

nung machten
leid, das ihm
n gemeinsam
die Urauffüh-
ntwärts neues
fast vereinzelt
er und wühlte

jauchzten und
llen Opern der
kung erzielten.
wie und ihrem
hter und Kom-
olt wurde, um
nen förmlichen
n überschüttete,
Vaters. Aber
Wort über die

unauffhaltamen
die Palme und
h machte, lehrte
ein zurück. Dort
s Glück, das fast
üten gingen auf.

zurückgelegte Spar-
ter Reise verwendet
notwendig machen
de und nur einmal
ie Seinen die Nach-
in einem Zigaretten
und er sich freuen
Unter diesen Um-
stän-
gung zu opfern, gilt
zugleich ein frohes
Klein-Vieschen ihre
G.

Schmitz, der Erbauer
tenburg im Alter von
nuseum in Linz, die
a Westfalita, bei Kob-
und der Mannheimer
kraftvollen Schaffens.
en Freiheitsbewegung,
ngen genommen, als
zu landen; sein Schiff
nsul und wurde welt-
r englische Gesandte in
stechung dinge wollte.

die Meisterin gleich hin-
kann kein Blut sehen!"
eine Explosionsgefahr zu
entfernt gefüllt werden.
endung gut zu halten,
möglich aus dem Stalle,
ch wirkt. Ist dieselbe in
acht, so sieht man sie so-
Bei der Beförderung der
ng und Verunreinigung.

ang-Aufgabe.

ta-	zu	ruf-
sen	te	ren
größ-	dann	bleib

Gustav Richter.

ummer:
ätfels: Oering, Oering.
r, gedruckt und heraus-
n Stuttgart.



Beilage zum Limburger Anzeiger.

Der Frühlingsstein.

Novelle von Wolfgang Kemter.
(Schluß.)
(Nachdruck verboten.)

Diesem kleinen Kreise muskelliebender und musikkundiger Menschen war es bald offenbar, daß hier ein gottbegnadeter, genialer Künstler an der Arbeit sei. Ihnen allen war so ein Abend auf dem Frühlingsstein, wenn wieder eine neue Schöpfung Konrad Dankwarts vorgetragen wurde, wie eine köstliche, unschätzbare Gabe, ein Erlebnis, das man nie vergaß.

So blühte das Glück auf dem Frühlingsstein und in diesem Sommer sollte es gekrönt werden. Eugenie sollte Mutter werden und Konrad Dankwart umgab sie mit der zärtlichsten Aufmerksamkeit. Jeden Tag ließ er im Wagen den alten Hausarzt Dr. Christanell holen und lange vor der Zeit war alles aufs peinlichste gerüstet, den neuen Weltbürger zu empfangen. Obwohl die Tage, in denen Konrad Dankwart einfiel, "Tandarahei" schrieb, weit hinter ihm lagen und jene Stimmung, in der er sich damals befand, ihm völlig fremd geworden war, hörte er doch noch oft von seiner Operette, immer noch beherrschte sie den Spielplan der Großstadttheater und immer noch sandte der Agent hübsche Tantiemen ein.

Konrad Dankwart aber trug sich mit dem Plan seiner dritten Oper. Zu jeder Zeit des Tages und in der Nacht, wenn er schlaflos lag, kamen ihm die Melodien, die er später dann flüchtig skizzierte, und vor seinem Geiste stand der Gang der Handlung völlig fest. Noch wollte er die wahrscheinliche Unruhe der kommenden Tage abwarten, dann aber sollte es an die Ausarbeitung gehen. Um und in sich ein Glück, wie es nur selten in so hohem Maße dem Menschen zu teil wird, mußte ein Werk entstehen, an dem die Kritiker wohl nicht mehr den Mangel an Tiefe und Empfindung zu tadeln fanden, und das ihn lange überdauerte.

Eines Abends stand Konrad Dankwart auf der Terrasse, gerade als die Sonne sank. Es war noch nicht die Zeit des Sonnenunterganges, aber über den Bergen stand eine schwere, schwarze Wolkendecke und hinter ihr verschwand das Tagesgestirn und unheimliche, düstere Schatten legten sich plötzlich auf Berg und Tal.

Konrad Dankwart erschauerte leise. So jäh hatte dieser Übergang stattgefunden und konnte doch nicht ahnen, daß sich auch vor seine helle Sonne dunkle Schatten schoben.

Und doch war dieses jähe Naturchauspiel ein Symbol gewesen. Denn auch die strahlende Sonne, die über dem Frühlingsstein

lag, wurde jäh von tiefen, schwarzen Wolken verdunkelt, gerade in dem Augenblick, da sie am hellsten scheinen wollte. Schwere und bange Tage kamen über den Frühlingsstein und mitten in das Blühen und Sprossen einer überreichen Natur krochen die kalten Schatten des Todes.

Schwere und bange Tage und unheimlich langsam schlichen die Stunden. Wohl brachten sie dem Frühlingsstein den ersehnten Erben, einen gesunden Jungen, und zu irgendwelchen Besorgnissen schien kein Anlaß zu sein und Konrads und Eugeniens Glück stand im Zenith.

Dann kam plötzlich der furchtbare, unverständliche Umschwung und es wurde tiefe, dunkle Nacht.

Eugenie klagte über Unwohlsein und rasch wurde der Wagen um Dr. Christanell gesandt. Als dieser bald darauf kam, stellte er erschreckt Fieber fest. Noch ließ er nichts davon verlauten und tröstete Konrad und den Rat und antwortete auf deren besorgte Fragen nur, daß es ein Schwächeanfall sei.

Aber Konrad Dankwart war schon erschreckt und ganz verstört. Nervös lief er hin und her, durch alle Zimmer und den Park, und unheimlich schlichen ihm die Stunden. Der Rat war voll Mitleid mit dem so schwer Geängstigten und so jäh aus seinem Glück Gerissenen und suchte ihn zu zerstreuen und zu unterhalten. Er erzählte Episoden aus seinem Leben, so auch von jener Nacht, da einst Eugenie zur Welt kam.

"Ich war damals", so begann er, "als Substitut für den erkrankten Bezirksrichter in Nied im Oberinntal. Auch mir gingen damals die Stunden schrecklich langsam und ich lief wie ein gefangener Löwe im Käfig im Zimmer hin und her, denn schlafen konnte ich nicht. Gegen elf Uhr lautete es und als ich das Fenster aufmachte und fragte, wer draußen sei, gab mir der Gemeindevorsteher Antwort und bat mich, ins nächste Wirtshaus zu kommen, wo zwischen einheimischen Wirtchen und solchen aus der Nachbargemeinde eine furchtbare Kauferei ausgebrochen sei. Schon wäre das Messer in Tätigkeit getreten und die Einrichtung kurz und klein geschlagen. Er und der alte Gemeindepolizist seien machtlos und der Herr Wachtmeister hätte einen Patrouillen-



"Es langt zur Pfingstreife!" Von E. von Bergen. (Mit Text.)
(Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

gang gemacht. Vielleicht gelinge es mir, Ordnung zu schaffen. Ich war nicht sehr erbaut, denn ersens gingen mich solche Sachen nichts an und zweitens wollte ich in diesen Stunden nicht von Hause weg. Jedoch der Vorsteher wiederholte seine Bitten und so blieb mir schließlich nichts anderes übrig.

Von weitem drang uns schon wüster Lärm entgegen und als wir bei dem betreffenden Gasthaus ankamen, hatte die Kauferei

den Höhepunkt erreicht. Zum Glück kam in diesem Augenblick der Wachtmeister und nun wurden mehrere starke Männer an alle Ausgänge des Gasthauses als Wachen gestellt und wir drangen in das Zimmer ein. Jetzt war die Ruhe bald hergestellt und sogleich nahm ich mir die Burschen vor, denn sie hatten übel gehandelt. Ein paar Räbelsführer wollten schnell entweichen, jedoch die Wachen ließen keinen durch. In der Wirtsstube sah es gräßlich aus. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde zertrümmert, Tische und Stuhlfüße, Gläser und Flaschen waren als Wurfgeschosse und Wäffen benützt worden, und alle Anwesenden bluteten aus vielen Wunden. In einer Ecke aber lag leblos ein junger, starker Bursche, der, wie der gerufene Arzt alsbald feststellte, durch einen Messerstich ins Herz getötet worden war. Während der Arzt die übrigen verband, verhörte ich und dann wurden die ärgsten Kampfhähne gleich in den Arrest abgeführt.



Vom Schlachtfeld bei Verdun:

Die von den Franzosen zerstörte Ortschaft Maunies im Nordosten der Festung.

Es war zwei Uhr morgens, als ich todmüde heimkam und zu meiner freudigen Überraschung erfuhr, daß das erwartete Ereignis bereits glücklich eingetroffen sei.

So erzählte der Rat, obwohl er merkte, daß er keinen aufmerksamen Zuhörer habe. Und kaum war er zu Ende, da sprang Konrad Dantwart auch schon wieder auf und lief ins Krankenzimmer. Eugenien Schwäche nahm von Stunde zu Stunde zu und plötzlich kam Konrad eine furchtbare Erkenntnis. Dieses Hindämmern war ein Verhängnis, Eugenie wollte von ihm gehen, ihn für immer verlassen. Ein eisalter Schauer durchschüttelte ihn, er hatte die unheimliche Nähe des Todes gespürt, der sich ins Zimmer schlich.

„Eugenie!“ rief er und sank vor dem Bett in die Knie. Aber die Kranke rührte sich nicht, sie hörte ihn nicht. So verging die Nacht, der Morgen und der Mittag, und am Spätnachmittag stieg das Fieber und die junge Frau fing an irre zu reden. Leise, unverständliche Laute raunte sie bald hastig, bald in größeren Zwischenpausen vor sich hin.

Als die ersten Schatten des Abends fielen, da war Dr. Christanell mit seiner Weisheit zu Ende. Alle seine Mittel hatten verjagt und nun verhehlte er die Wahrheit nicht länger.

„Wenn nicht ein Wunder geschieht,“ sprach er ergriffen, „habe ich keine Hoffnung mehr, sie wird schmerzlos hinüberchlummern.“

Unter der Gewalt dieser furchtbaren, grausamen Worte wäre Konrad Dantwart beinahe zusammengebrochen. Der Rat, der ruhig und gefaßt war, mußte ihn fassen und aus dem Zimmer führen.

Wieder verging Viertelstunde um Viertelstunde, und nichts änderte sich. Eine schwüle Sommernacht war aufs neue hereingebrochen, auf dem Frühlingstein waren alle Fenster geöffnet, und aus dem Garten strömte Blumenduft herein.

Dr. Christanell hatte sich für kurze Zeit niedergelegt und die Weisung erteilt, ihn in etwa einer Stunde zu wecken.

Konrad Dantwart lief im Musikzimmer wie geheht hin und her. In seinem Innern war ein Drud, der sein Herz zu zersprengen drohte. In wahnsinniger Aufregung klopfte es, und wie im Schwindel schloß er die Augen. Dann stand er wieder unter der Terrassentür und sah mit trodenen, felsam starren

Augen in die Nacht. Sein Glück, wie fest hatte er es zu halten vermeint, wie stark und unzerrüttbar schien es ihm zu sein, und nun wollte es das grausame Schicksal nach kaum Jahresfrist zerbrechen, und er stand ihm wehrlos gegenüber und mußte sich beugen, um den furchtbaren Schlag zu empfangen.

Ein Jahr. Im Geiste durchflog Konrad Dantwart jede Minute desselben, seiner glücklichsten Zeit.

Ein Jahr, wie kurz kann es sein, und wie lang eine einzige Stunde, wie er eben eine hinter sich hatte.

„Eugenie!“ stöhnte Konrad Dantwart aus schmerzzerzissenem Herzen auf, und seine Hände suchten unwillkürlich nach einem Halt.

Jede Helle und jede Freude im Leben nahm sie mit, wenn sie von ihm ging. Die grenzenlose Qual drohte ihn zu überwältigen, und in dieser seiner größten Not dachte er plötzlich an seine Musik. Er näherte sich, ohne sich über sein Tun recht klar zu sein, dem Flügel, Stuhl nieder und griff

klappte den Deckel auf, ließ sich auf dem mit beiden Händen in die Tasten.

Zuerst leise, dann stärker und immer stärker klangen die Akkorde, neue, nie gehörte und nie gespielte wunderbare Töne. Die Melodien strömten Konrad Dantwart in diesem Augenblick nur so zu, und wie als willenloses Werkzeug einer höheren Eingebung gehorchend entstand unter seinen Händen ein wunderbares Tongemälde. Zuerst jauchzte und frohlockte in hellen, klingenden Tönen die selige Zeit seiner jungen Liebe, dann aber rang sich in dunklen, rollenden Akkorden tiefster Schmerz und namenloses Leid durch, und seine todwunde Seele ergoß sich in die Musik und fand in gewaltigen, herzerreißenden Klängen ihren Ausdruck.

Ohne je vorher auch nur eine Note niedergeschrieben oder eine dieser neuen Melodien gespielt zu haben, spielte Konrad Dantwart, ohne sich ein einziges Mal zu unterbrechen, in einem Satz die Ouvertüre seiner neuen Oper bis zum Ende. Und es entstand in dieser Stunde, in der das Liebste, was er besaß, nebenan mit dem Tode rang, seine gewaltigste und schönste Musik.

Schon als die ersten Töne erklangen, hatten der Rat und die Baronin Unterrichter, die bei Eugenie wachten, aufgehört. Dann saßen beide regungslos, und in heiligen Schauern ging die herrliche Musik über sie hin und nahm ihr Sinnen und Denken gefangen. Beide waren hochgebildete Menschen, und sie fühlten, daß in dieser Stunde der Qual und des Glends sich der Genius dieses Künstlers voll entfaltet und sich sein Genie zum Durchbruch gerungen hatte. Alle Schladen waren abgefallen, alles Unsichere, Tastende und Suchende wie weggeblasen, und übrig blieb eine gottbegnadete, hohe und reine Kunst.

So bemerkten sie nicht, daß Eugenie plötzlich die Augen öffnete. Kein Fieberglanz und nichts Starres war darinnen, hell und klar blickten sie, und nun hörte sie auch die neuen, wunderbaren Töne.

Konrad spielte. So hatte er noch nie gespielt. Wie war das schön, so unvergleichlich schön. Vor seliger Ergriffenheit und heiliger Andacht wurden Eugenie die Augen feucht, tapfer überwand sie eine Schwäche, sie wollte hören, kein Ton sollte ihr entgehen.

Die Akkorde einem glücklichen Konrad Dantwart dem Flügel saßen.

In diesem Augenblick betrat Dr. Christanell das Krankenzimmer und näherte sich dem Bett. „Nichts Besonderes?“ fragte er.

„Es ist immer gleich, Eugenie schläft und regt sich nicht“, antwortete die Baronin.

Der alte Arzt beugte sich über die Kranke, horchte nach dem Herzschlag, prüfte den Puls, richtete sich plötzlich auf, sah mit selbstam erstaunten Augen auf die Baronin, beugte sich gleich wieder über Eugenie und prüfte nochmals lange Herz und Puls. Als er sich wieder aufrichtete, glänzte helle Freude aus seinen Augen und er fragte: „Frau Baronin, was ist hier denn geschehen?“

„Geschehen? Wie meinen Sie? Eugenie ist doch nicht...“ schrie die Baronin erschreckt auf.

Dr. Christanell wehrte ab. „Nein, nein. Beruhigen Sie sich. Ich meine etwas ganz anderes. Ein Wunder ist geschehen. Ich kann es gar nicht anders nennen. Eugenie schläft, aber nicht dem Tode, sondern einem neuen Leben entgegen.“

„Herr Doktor!“ Konrad Dantwart, welcher auf der Schwelle stand und diese Worte gehört hatte, der Rat und die Baronin riefen es fast zugleich.

Dr. Christanell trat Hand und sprach: „Wandlung hat stattgefunden und bedeutend



Gch. Baurat Prof. Dr. ing. h. c. Bruno Schmitz. (Mit Text.)



Sir Roger Casement, einer der Führer der irischen Freiheitsbewegung. (Mit Text.)

Die Afforde verflangen, und mit einem leisen Seufzer und einem glücklichen Lächeln schloß Eugenie die Augen wieder. Konrad Dankwart war zu Ende. Regungslos blieb er vor dem Flügel sitzen, und sein Kopf sank tief und schwer auf die Brust.

In diesem Augenblick betrat Dr. Christanell das Krankenzimmer und näherte sich dem Bette. „Nichts Besonderes?“ fragte er.

„Es ist immer gleich, Eugenie schläft und regt sich nicht“, antwortete die Baronin.

Der alte Arzt beugte sich über die Kranke, horchte nach dem Herzschlag, prüfete den Puls, richtete sich plötzlich auf, sah mit seltsam erstarrten Augen auf die Baronin, beugte sich gleich wieder über Eugenie und prüfte nochmals lange Herz und Puls. Als er sich wieder aufrichtete, glänzte helle Freude aus seinen Augen und er fragte: „Frau Baronin, was ist hier denn geschehen?“

„Geschehen? Wie meinen Sie? Eugenie ist doch nicht...“ schrie die Baronin erschreckt auf.

Dr. Christanell wehrte ab. „Nein, nein. Beruhigen Sie sich. Ich meine etwas ganz anderes. Ein Wunder ist geschehen. Ich kann es gar nicht anders nennen. Eugenie schläft, aber nicht dem Tode, sondern einem neuen Leben entgegen.“

„Herr Doktor!“ Konrad Dankwart, welcher auf der Schwelle stand und diese Worte gehört hatte, der Rat und die Baronin riefen es fast zugleich.

Dr. Christanell trat auf Konrad Dankwart zu, reichte ihm die Hand und sprach: „Es ist, wie ich sage. Eine mir unerklärliche Wandlung hat stattgefunden, das Fieber ist fort, das Herz schlägt ruhig und bedeutend stärker, und Eugenie schläft den tiefen, ge-

mundten Schlaf einer langsam beginnenden Genesung. Nehmen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch, meine lieben Freunde, die letzten Stunden waren wohl hart und schwer und kaum zu ertragen, aber das Schicksal ist doch nicht so grausam, es läßt es



Im Licht der Pfingsten.

Im Licht der Pfingsten tönt die Weltallmahnung:
Die Saat des Hasses kraftvoll niedermähen
und hehr durchweht von heiliger Jenseitsahnung
mit linden Händen wieder Liebe sä'n!

Ist's denn so schwer, ein gutes Wort zu sagen? —
Ist's denn so schwer, das Pflänzlein Liebe leis
ins Herz zu pflanzen sonder Scheu und Zagen? —
Im Herzen wächst es auf zum Edelreis ...

Das Leben, ach, so wertlos oft und dunkel,
so schwer und glücklos — wird zum Freudenhain,
strahlt wie ein Pfingstlicht hehr, wie Sterngefunkel
die Liebe aus dem Herzen hell und rein.

In diesem Lichtschein wird so leicht das Wandern,
und geht es auch durchs Tal der Tränen hin.
Fest ruht die Hand im Händedruck der andern,
und Kameradentreue sagt: „Ein Herz — ein Sinn!“

Das sind die Edeln, sind die Starken, Echten,
die — wenn es notgeheht und hohnumgellt
zum Kampf geht — hochgemut und fröhlich fechten,
weil treu und innig eins zum andern hält!

Und führt in Trübsal selbst der Weg auf Erden,
so muß — bleibt fleckenlos und blank der Schild —
den tapfern Kämpfen doch die Krone werden
und einst die Ruhe und der Friede mild ...

Und Pfingstlicht glänzt im Golde der Monstranzen.
Ist's denn so schwer, das Pflänzlein Liebe leis
mit linden Händen fest ins Herz zu pflanzen? —
Im Herzen blüht es auf zum Edelreis ...

Eugen Stangen.

dabei betenden und erspart uns das Schwerste.“ Dr. Christanell war selbst tiefbewegt, wie wenigmal in seinem Leben, aber als ihm Konrad Dankwart mit glühdurchzitterter Stimme dankte, da wehrte er heftig ab.

"Nein, nein, danken Sie mir nicht. Wenn wir modernen Menschen auch nicht an Wunder glauben wollen, in gewissem Sinn ist doch eines geschehen, nicht meiner ärztlichen Kunst ist diese Wendung zu danken. Wie es kam, ich weiß es nicht."

Begleitbild.



Heute kommt mein Sohn, sollte er nicht schon in der Nähe sein?

War die Sonne wieder über dem Frühlingsstein hellstrahlend aufgegangen, nachdem sie schon für immer unterzugehen drohte? Es war Nacht, dunkle Nacht, und doch stand in den Augen dieser Menschen ein so heller Glanz, wie er nur der Widerschein einer leuchtenden Sonne sein kann.

Dr. Christanell behielt recht. Gegen Morgen erwachte Eugenie aus langem, tiefem Schlaf, merkwürdig geträumt. Sogar ein wenig aufrichten konnte sie sich schon, und ihre Augen waren hell und froh. Fühlte sie es selbst, daß sie dem Leben, einem reichen, schönen Leben wieder gegeben war?

Konrad Dankwart kniete vor dem Bett, hielt Eugeniens Hand und bedeckte sie mit Küssen. Stummtes Glück. Sprechen konnte er nicht, seine Gefühle in Worten auszudrücken, er war es nicht imstande. Auch der Rat und die Baronin, die in dieser Nacht kein Auge zugeht hatten, traten heran, und über Eugeniens Erwachen lag die Weihe eines wunderbaren Wiedersehens.

"Nun wirst du bald wieder gesund sein, Kind", sprach der Rat.

"Ich fühle es, Papa", erwiderte Eugenie mit froher, wenn auch noch schwacher Stimme.

Dann verlangte sie nach ihrem Kinde, und als die Amme das dralle, blühende Büschchen brachte, da füllten sich der jungen Mutter Augen mit heißen Tränen, mit Tränen des Glücks.

Der junge Mann aber schätzte dieses Glück einstweilen noch nicht hoch. Er war gerade beim Frühstück unterbrochen worden und verlangte mit energischer Stimme die Fortsetzung. Die Amme trug den kleinen Schreihals hinaus, und lächelnd sah ihm Eugenie nach.

Dann tat sie ihre zweite Bitte. "Konrad," bat sie, "spiel mir nochmals deine neueste Komposition."

Erstaunt fragte dieser: "Welche meinst du, Lieb?"

"Ich hörte sie gestern Abend das erste Mal. Eine neue, wunderbare Musik."

"Gestern Abend?" fragte Konrad Dankwart maßlos überrascht, und auch die Baronin und der Rat sahen Eugenie fragend an.

Gewiß, ich wurde plötzlich von einer herrlichen Musik geweckt. Zuerst glaubte ich zu träumen, aber bald wußte ich, daß ich wach sei und daß du spieltest. Bis zum letzten Tone habe ich dein neues Werk mitangehört, dann bin ich wieder eingeschlafen."

Konrad eilte zum Flügel und spielte wieder aus dem Gedächtnis die Ouvertüre. Es war ihm ein leichtes, denn jeder Ton dieser Musik, in die in seiner schwersten Stunde sein bitterstes Leid, sein unendlicher Schmerz überströmte, war unverlöschbar in seinem Inneren festgegraben.

"Wie schön, wie wunderschön!" sprach Eugenie ergriffen, als ihr Mann geendet, und dann sank sie wieder in den Schlaf, der ihr Gefundung brachte, und den sie nur kurz unterbrochen hatte.

"Konrad," sprach der Rat gerührt, "nun wissen wir es. Deine Musik war das Wunder, sie hat Eugenie das Leben gerettet."

"Papa!"

"Es ist kein Zweifel; du hast aber auch wie nie zuvor gespielt."

"Ich fühle es," sprach Konrad Dankwart, "daß die Stunde gestern ein Markstein in meinem Leben ist, in mehrfacher Hinsicht."

"Sie hat dir dein Weib, das schon dem Tode geweiht schien, wiedergegeben und dich zur sonnigen Höhe deiner herrlichen Kunst getragen."

Von diesem Tage an erholte sich Eugenie merkwürdig rasch. Schon nach zwei Wochen konnte sie das Bett verlassen, und als der August zu Ende ging, da hatte sie ihre volle Gesundheit wieder erlangt. In diesen wenigen Wochen aber schrieb und komponierte Konrad Dankwart seine ganze Oper. Eine überprüfende, unerschöpfliche Phantasie und eine unermüdete Schaffens-

kraft im Verein mit seiner frohen, glücklichen Stimmung machten das schier Undenkbare zur Möglichkeit. Das tiefste Leid, das ihm bisher geschah, und das höchste Glück, sie schufen gemeinsam dieses herrliche Werk. Schon Ende Oktober fand die Uraufführung in der Wiener Hofoper statt, und Konrad Dankwarts neues Werk wurde ein Erfolg, wie er in dieser Größe fast vereinzelt da stand. Besonders aber die Musik ergriff die Zuhörer und wühlte ihr Inneres bis in die Tiefen auf.

Höchste Lust und höchstes Leid. Sie lachten und jauchzten und klagten und weinten in diesen Tönen, die bald in allen Opern der Welt erklangen und überall dieselbe mächtige Wirkung erzielten.

Zur Erstaufführung war Konrad mit Eugenie und ihrem Vater nach Wien gereist, und als der junge Dichter und Komponist nach Schluß der Oper aus der Loge geholt wurde, um sich dem Publikum vorzustellen und dieses in einen förmlichen Rausch von Begeisterung fiel und ihn mit Blumen überschüttete, da griff Eugenie trampfhaft nach der Hand ihres Vaters. Aber auch der alte Herr war tiefbewegt, so daß er kein Wort über die Lippen brachte.

Während Konrad Dankwarts Werk in einem unaufhaltsamen Siegeszug über alle Bühnen von Ruf ging, ihm die Palme und den Lorbeer brachte und seinen Namen unsterblich machte, lehrte er mit Eugenie und dem Rat auf den Frühlingsstein zurück. Dort wurde ein neuer, herrlicher Lenz. Es sproßte das Glück, das fast verdorren wollte, neu und reich, und tausend Blüten gingen auf.

Unsere Bilder

"Es langt zur Pfingstreise!" Der schon lange zurückgelegte Sparpfennig würde wohl in dieser ersten Zeit kaum zu einer Reise verwendet werden, wenn nicht ganz besondere Verhältnisse dies notwendig machen würden. Der Vater ist schon seit Kriegsbeginn im Felde und nur einmal auf kurzen Urlaub zu Hause gewesen, nun aber haben die Seinen die Nachricht erhalten, daß er verwundet, zwar nicht schwer, in einem Lazarett der nicht gar weit entfernten Bezirksstadt sich befindet, und er sich freuen würde, wenn Mutter und Kind ihn besuchen würden. Unter diesen Umständen gibt es für sie kein Bedenken, den Sparpfennig zu opfern, gilt es doch, dem Vater einen Wunsch zu erfüllen und zugleich ein frohes Wiedersehen zu feiern. Mit zufriedener Miene zählt Klein-Vieschen ihre Barschaft und findet, daß es zur Pfingstreise langt.

G. Sch. Baurat Professor Dr. ing. h. c. Bruno Schmitz, der Erbauer des Leipziger Völkerschlachtdenkmal, starb in Charlottenburg im Alter von 58 Jahren. Die Tonhalle in Zürich, das Landesmuseum in Linz, die Kaiserdenkmäler auf dem Kyffhäuser und an der Porta Westfalica, bei Koblenz und in Halle, der Düsseldorfster Bebauungsplan und der Mannheimer Friedrichsplatz sind Marksteine seines hervorragenden kraftvollen Schaffens.

Sir Roger Casement, einer der Führer der irischen Freiheitsbewegung, wurde nach englischen Meldungen entdeckt und gefangen genommen, als er im Begriff war, Waffen und Munition in Irland zu landen; sein Schiff wurde versenkt. Er war früher britischer Generalkonsul und wurde weltbekannt durch den Mordmordverfuch, zu dem der englische Gesandte in Christiania, Finlay, den Diener Casements durch Bestechung dinge wollte.

Allerlei

Vertodend. Fremder: "Weshalb ging denn die Meisterin gleich hinaus, als ich eintrat?" — Barbierlehrling: "Die kann kein Blut sehen!"

Das Bassin der Petroleumlampe darf, um eine Explosionsgefahr zu vermeiden, nur bis 3 Zentimeter vom oberen Rande entfernt gefüllt werden.

Frisch gemolkene Milch bis zu ihrer Verwendung gut zu halten. Entferne man die gewonnene Milch so schnell wie möglich aus dem Stalle, da die Luft desselben verunreinigend auf die Milch wirkt. Ist dieselbe in ein sauberes Zimmer, wo reine Luft herrscht, gebracht, so setzt man sie fort und kühlt sie bis auf mindestens 12° C ab. Bei der Beförderung der Milch schütze man dieselbe vor starker Erschütterung und Verunreinigung.

Leistenrätsel.

A A A A
B D E E
E E E F F G K L
L L P R
R T T U

Die waag. Quereiste gibt eine blühende rhein. Stadt. Die vier senkrechten: 1) Raubvogel. 2) Weibl. Vornamen. 3) Schreibmaterial. 4) Inseln i. Gr. Ozean.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Mößelsprung-Aufgabe.

haft	pro.	ra.			ta.	zu	ruf.
ge.		du	ten	ten	te		ren
dies	freund	blem			größ.	bann	dich

Gustav Richter.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Eis, Reis, Preis. — Des Rätsels: Gering, Gering.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.